

# Apostolische Kommunität

## Bemerkungen zu einer christlichen Lebensform

Paul Imhof, München

Die Frage nach der apostolischen Kommunität ist aktuell. Vielerorts zeigt sich eine starke Sehnsucht nach einer Gemeinschaft, die ihren christlichen Glauben aktiv lebt und nach außen bezeugt. Wo dies möglich wird, sind einzelne bereit, sich auf entsprechende Prozesse und Strukturen einzulassen, die zum Entstehen und zum Erhalt einer apostolischen Gemeinschaft nötig sind.<sup>1</sup> Ein Leben im Sinne der Apostel und des Kreises der Frauen um Jesus ist attraktiv.

*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Mt 22,39)*

Apostolische Kommunitäten sind Orte, an denen menschlich miteinander umgegangen wird. Gegenseitige Rücksicht herrscht, eine Atmosphäre der Aufmerksamkeit und des Zuhörens ist da. Ja, man ist bereit, für einander auch Mühen auf sich zu nehmen. So bleiben die Beziehungen realistisch und lebendig. Jeder findet dann die Stärkung, die er nötig hat.<sup>2</sup> Man bleibt miteinander im Gespräch; Erwartungen, Affekte und Gefühle werden formuliert, Probleme angesprochen und gelöst. Nicht nur die funktionale Ebene – wie steht es mit der Effizienz der Arbeit – ist im Beziehungsgefüge relevant, sondern auch die existentiell-persönliche Dimension kann thematisiert werden.

In einer apostolischen Kommunität werden gruppendifamische Prozesse berücksichtigt. Man weiß, daß es immer wieder Phasen gegenseitiger Motivation geben muß. Am besten läßt man sich neu auf die Urkunde des Glaubens, die Welt der Bibel ein. Dazu können Fragen helfen, wie sie neuerdings das „Forum der Orden“ gestellt hat. „Welcher biblische Bericht, welche Bilder und Symbole sprechen uns an, in dem es um Aufbruch, um gemeinsamen Weg, um Erneuerung geht? Was sind Grundtexte der Bibel, die über unsere Lebensweise, unser Apostolat, unsere Visionen sprechen? Wie geht die Bibel um mit Erfahrungen von Enttäuschungen, mit Mangel an Hoffnungen, mit Selbstzweifeln? Woraus

<sup>1</sup> Vgl. A. Lefrank, *Auf dem Weg zur Glaubensgemeinschaft*, in: *Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien*, 37 (52/1987), 3–28.

<sup>2</sup> Vgl. *Unsere Sendung heute. Einsatz für den Glauben und die Gerechtigkeit*, in: *Dekrete der 32. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu 1974/75*. Altötting 1976, 33–34.

haben Menschen der Bibel, des Volkes Israel, der jungen Gemeinde ihre Quellen gewonnen, ihre Mauern übersprungen?“<sup>3</sup>

Die Mitglieder einer apostolischen Kommunität finden füreinander genügend Zeit, ihr Zusammenleben zu gestalten. Das Spektrum reicht von gemeinsamer Liturgie bis hin zu nötigen Arbeiten im Haus. Die Gebetszeiten werden je nach Spiritualität mehr oder minder in Gemeinschaft gehalten. Doch nicht nur Gebet, auch Rekreation, Sport, Ferien und gemeinsame Spaziergänge gehören zum Alltag. Ohne längere Zeiten der Planung und Reflexion in Gemeinschaft bleibt eine apostolische Kommunität auf Dauer kaum beisammen. Zumindest einige Mitglieder gehen dann normalerweise wieder ihre eigenen Wege. Das bisher Gesagte, wie das folgende, gilt sowohl für Kommunitäten von Ordens- wie auch von Laiengemeinschaften.

*Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen (Mt 5,44)*

Es ist selbstverständlich, daß eine Kommunität ein Ort praktizierter Nächstenliebe ist. Die Weisung Jesu zielt aber über bloße Nächstenliebe hinaus auf Feindesliebe. „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Un gerechte“ (Mt 5,43–45). Ordensleben ist also nicht nur nach Prinzipien der Humanität oder der üblichen Nächstenliebe zu organisieren, sondern nach Axiomen der Feindesliebe. Daraus ergeben sich auch strukturelle Konsequenzen, z. B. übergeordnete Instanzen, die Garant und Anwalt dieser Weisung Jesu sind.

In Grenzsituationen extremer Kommunitätskrisen kann nicht nur Nächstenliebe, sondern auch Feindesliebe unbedingt nötig werden, so daß der apostolische Schwung nach außen erhalten bleibt und intern nicht zuviel Kraft und Energie durch Ärger und Streit vergeudet werden. Was meint in diesem Kontext wohl Feindesliebe? Zunächst einmal gilt es neu wahrzunehmen, wie Gott auf Seiten der *Opfer* wirkt. Wo ist Hilfe unabdingbar? Zugleich aber muß realistisch wahrgenommen werden: Der andere ist auch mein Feind. Er meint es nicht gut mit mir. Er versucht, seinen Egoismen auf meine Kosten zu frönen. Der andere ist nicht mein Freund oder mein guter Nächster, sondern er will mir schaden. Er verhält sich böse gegen mich. Wie soll man angesichts dessen der Weisung Jesu

<sup>3</sup> *Forum der Orden*. Info 3, verantw. J. Dantscher SJ u. a., April 1992, 11.

gerecht werden, nämlich die Feindesliebe zu üben? Er präzisiert: deine Feinde sind deine Nächsten. Was heißt das konkret? Blicken wir auf ihn: er hatte viele Feinde. An ihm wird ablesbar, was die Praxis der Feindesliebe meint: Vor Pilatus und Herodes schwieg Jesus; die Pharisäer kritisierte er, die Geschäftemacher trieb er zum Tempel hinaus.... Feindesliebe sei kein süßliches Getue, das vorgibt, wie lieb alle seien und man müsse sie nur gern haben. Die rechte Weise der Feindesliebe ist oft erst zu lernen. Jedenfalls aber predigt Jesus nie Haß und Vergeltung, sondern Versöhnung und Frieden. Jedem Feind, der bereit ist, umzukehren, dem Sünder also, aber auch den Armen und Kranken, den Schwachen und Hilflosen wandte er sich voller Liebe zu. Ohne Vorwürfe und Vorbehalte vergab er allen, die ein neues Leben beginnen wollten, ihre Sünde und Schuld. Er leidet alles aus, was seine Feinde ihm antun. So werden sie seine Nächsten, ihnen ist je neu Heil und Erlösung angeboten.

Aufgrund der Annahme der Sünder durch Christus können die anderen als *Sünder* angenommen werden. Dies führt über jede gruppendiffusivische Phase eines „Machtkampfes“ hinaus zur praktizierten Feindesliebe, zur Gemeinde, in der Nachfolge Jesu geschieht: Für seine Mitbrüder im Jesuitenorden formuliert H. Nadal: „Wir sind also Gefährten Jesu Christi (...), wir stehen in der Nachfolge Jesu, der sich abmüht und Dienst leistet und sein Kreuz trägt in seinem mystischen Leib, der die Kirche ist. (...) Alles Denken, Handeln und Leiden wollen wir auf den Dienst am Heil der Menschen ausrichten.“<sup>4</sup>

*Prijet alles, und behaltet das Gute! (1 Thess 5,21)*

Apostolische Kommunitäten sind Orte, in denen im Geiste Jesu gelebt wird, das heißt, es besteht Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes. Daher gehört eine sorgfältige „Unterscheidung der Geister“ zu den Wesensmerkmalen einer solchen Kommunität. Sie erkennt und deutet die Zeichen der Zeit.

Eine apostolische Kommunität muß eine deliberationsfähige Gemeinschaft sein, die in gemeinsamer Berufung und Sendung gründet. Für den Jesuitenorden wurde auf der 33. Generalkongregation diesbezüglich beschlossen: „Bei der Durchführung unserer Sendung müssen wir uns treu an die Praxis der gemeinsamen und apostolischen Unterscheidung halten, die für unser Vorgehen von besonderer Bedeutung ist. Sie ist in den Exerzitien und in den Konstitutionen grundgelegt. Mit dieser Methode müssen wir all unsere Arbeiten, die herkömmlichen wie die neuentwickel-

<sup>4</sup> *Epistolae et monumenta P. Hieronymi Nadal, t. V, in MHSJ, vol. 90, Rom 1962, 137/8.*

ten, einer Prüfung unterziehen“.<sup>5</sup> Der Geist Jesu ermöglicht Umkehr und Bekehrung. Er befreit, stiftet je neu Einheit und Versöhnung. Durch den Geist Gottes kommen den einzelnen ihre Charismen zu.

Apostolische Kommunitäten sind Zentren, an die der einzelne nach seinem apostolischen Einsatz zurückkehrt und erzählt. Seine Erfahrungen werden nun miteinander ausgewertet und gedeutet. Regelmäßiger Austausch tut not, damit genügend Zeit zum Nachfragen, zur Kritik und Ermutigung bleibt. Welche Defizite wurden spürbar? Welche positiven Ansatzpunkte und Perspektiven ergeben sich?

*Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen (Mk 16,15)*

Apostolische Kommunitäten sind Orte, von denen aus die jeweilige Sendung erfüllt wird. Sie kann z. B. darin bestehen, christliche Gemeinschaften oder Gemeinden geistlich zu begleiten. Wer ein alternatives Leben einüben möchte, sollte darin auch gefördert werden. Im Grunde kann jeder Dienst am Mitmenschen zum Inhalt einer Sendung werden, jeder Beruf als Berufung gelebt werden. Eine geistliche Gemeinschaft ist oft im karitativen bzw. diakonischen Bereich engagiert, aber auch Wortverkündigung und Sakramentenspendung sind – vor allem bei katholischen Priesterorden – Schwerpunkte ihrer Tätigkeit.

Eine apostolische Kommunität lässt sich immer wieder auf die Frage Jesu ein: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ (Joh 21,15). Von der Berufung und Sendung durch den Auferstandenen lebt eine apostolische Kommunität. In dieser Perspektive gibt es auch eine *gemeinsame* Berufung und Sendung, deren Repräsentant die Oberin/der Obere ist. In ihr/ihm tritt die Einheit der Kommunität der Kommunität gegenüber. So „inkarniert“ sich gleichsam die Einheit der Kommunität. Die Einheit gründet in der Einheit in Jesus Christus.

Aufgrund der von Gott geschenkten Verbundenheit streben alle nach dem *gemeinsamen* Ziel: die Ehre Gottes zu rühmen. Das Gedächtnis Jesu Christi soll gefeiert, seine Gegenwart bezeugt, aus seinem Geist im Alltag gelebt werden. Daher ist die vertraute Nähe Gottes zu suchen. Nicht die manchmal recht dürftige Realität kann dabei den Maßstab für nötige Veränderungen abgeben, sondern nur die Angebote von seiten Gottes ermöglichen eine neue Zukunft.

<sup>5</sup> Gefährten Jesu – gesandt in die heutige Welt, in: Dekrete der 33. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu 1983. Altötting 1984, 39. Vgl. dazu den Kommentar von P. Arrupe ibid. 50–52. Vgl. auch A. Lefrank, Unterscheiden und entscheiden in geistlicher Gemeinschaft, in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien, 40 (57/1990), 3–34.